

Ueber ein Vorkommen des *Pelecanus sharpei* du Bocage in Oesterreich-Ungarn

nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über diese Art.

Von

Dr. Stefan Freiherrn von Washington.

Mit einer Figur im Texte.

Das Vorkommen des *Pelecanus sharpei* Barboza du Bocage in Europa ist bekanntlich erst vor nicht langer Zeit durch ein von Präparator Herrn Eduard Hodek, beziehungsweise dessen jüngsten Sohn, am 24. Juni 1885 an der Donau bei Silistria in Bulgarien gesammeltes Exemplar nachgewiesen worden.¹⁾

Im Folgenden nun habe ich die Ehre, über ein zweites europäisches Individuum des Sharpe'schen Pelikans zu berichten, welches ich im Sommer 1887 gelegentlich einer Besichtigung der Vorräthe des Präparators Herrn Anton Pimper in Graz auffand. Herr Custos von Pelzeln hatte die Güte, das Exemplar einer Controlsprüfung zu unterziehen, und bestätigte hiebei meine Bestimmung.

Nach Mittheilungen, welche ich einem Sohne des obgenannten Präparators, Herrn Adolf Pimper in Graz, verdanke, wurde der interessante Vogel Ende Juni 1887 bei Dubowa (ungefähr eine Stunde weit von Ogradina, nächst Alt-Orsova, Comitat Szöreny) im südöstlichen Ungarn auf einer theilweise mit Röhricht bewachsenen Wiese nahe der Donau vollständig vereinzelt angetroffen und flügelahm geschossen. Eingefangen verweigerte er die Annahme jeglicher Nahrung, weshalb er getödtet und hierauf von dem Besitzer, Herrn Förster Hollos, Herrn Adolf Pimper übergeben wurde.

Als erstes Belegstück für das Vorkommen des *Pelecanus sharpei* im Faunengebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie erhielt dasselbe gebührendermassen seinen Platz in den Räumen des k. k. naturhistorischen Museums zu Wien.

Ich gehe nun zur Beschreibung des Exemplars über, wobei ich bemerke, dass dasselbe in genauer Erwägung aller darauf bezughabenden Umstände als ein verhältnissmässig jüngerer — etwa im dritten Lebensjahre stehendes — Individuum ange-

¹⁾ Vgl. hiezu in den »Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu Wien«, in Jahrgang X (1886): E. Hodek: »Ein für Europa neuer Pelikan« etc., Nr. 1—4; »Rechenschaftsbericht des ornithologischen Vereines zu Wien«, Nr. 9, pag. 105; von Pelzeln, »Vierte allgemeine Ausstellung des ornithologischen Vereines zu Wien«, Nr. 11, pag. 122, 123.

sprochen werden muss. Bedauerlicherweise ist sein Geschlecht nicht festgestellt worden, auch unterlasse ich es mit Rücksicht auf die geringe sexuelle Differenzierung in der äusseren Erscheinung fast aller Pelikanarten einer diesbezüglichen Vermuthung Raum zu geben.

Beschreibung des Exemplars.

1. Färbung der Nackt- und Horntheile.

Schnabel: Basalhälfte des Oberkiefers düster grünlichgelb, gegen die Mitte und die Spitze hin heller, gelblichgrün bis reingelb, mit bräunlichen Flecken und Adern. Ränder hochroth in der Mitte, braunroth nahe der Basis und der Spitze. Nagel grünlich hornfarben, mit strohgelbem Mittelstreifen. Unterkieferäste gelbgrün, bräunlich geadert.

Kehlsack: An den Unterkieferästen röthliche Adern, im Allgemeinen grünlichgelb bis gelb, an der Gurgelgegend düster graugrün mit gelblicher Beimischung.

Kahle Gesichtshaut: Vor den Augen fleischfarben, gelblichgrün überflogen, hinter denselben düster grüngelb.

Iris: Fraglich! (gelb?).

Tarsen: Gelbgrün, mit röthlicher und bräunlicher Beimischung.

Zehen: Grünlichbraun.

Schwimmhäute: Ebenso, gelblich überflogen.

Nägel: Bräunlich hornfarben, grüngelb gestreift.

2. Gefiederfärbung.

Kopf, Hinterhals bis hinab zum Oberrücken und die Halsseiten weiss, Hinterhals und Nacken schwach in Grau getrübt. Rücken glänzend (atlas-) weiss, kaum merklich rosafarben überhaucht, Bürzel- und Steuerfedern weiss; das Flügelschild der Hauptsache nach ebenso, einige Scapularfedern fahl rosafarben; am unteren Flügelrande braungraue und weisse Federn (alte und neue) in buntem Wechsel; an den längeren Deckfedern viel liches Silbergrau, die Ränder schwarz. Primärschwinge (soweit vorhanden) sehr verblichen fahlbraun bis schwarzbraun; Secundärschwinge braungrau.

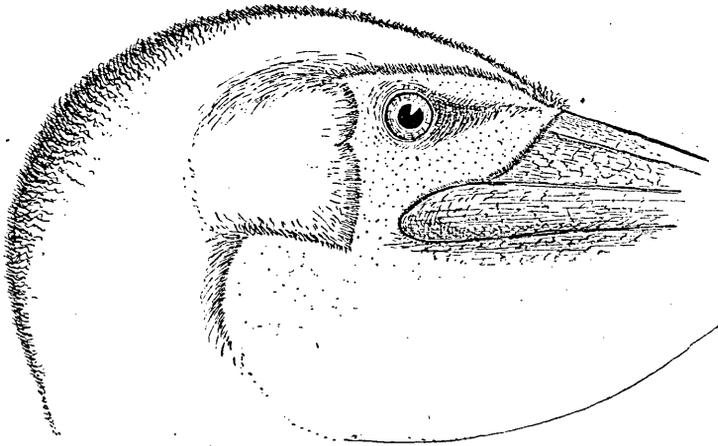
Vorderhals weiss, gelblich angehaucht, von hier an bis hinab zu den Subcaudales (deren längste weiss) licht rostgelb bis rostroth. Die Intensität der Färbung nimmt nach untenhin zu und ist am stärksten in der Aftergegend. Ein dunkler Fleck auf der Brust ist nicht vorhanden, doch befinden sich hier einige etwas tiefer gefärbte Federn. Die Wurzeln aller Federn der Unterseite, welche ich daraufhin untersuchte, erwiesen sich als weiss oder sehr licht rostgilblich. In der Schaftmitte ist die Färbung stets am Sattesten, im Uebrigen auf der gesammten unteren Körperhälfte sehr gleichmässig abgetönt.

3. Ueber die Art der Befiederung, insbesondere deren Structur, ist Nachstehendes zu bemerken:

Die Stirnbefiederung läuft in eine sehr schmale Spitze aus, deren Endpunkt von der Schnabelbasis höchstens 1·7 Mm. entfernt ist, so dass der Abstand nur bei genauer Untersuchung bemerkbar wird. Ihre Form entspricht vollkommen der Skizze,

welche Sclater gelegentlich einer Notiz über *Pelecanus sharpei* von derselben gegeben hat.¹⁾

Die Umgrenzung des kahlen Gesichtsfeldes durch die Befiederung zeigt an dem Exemplare sehr charakteristische Contouren.



Von der Basis des Oberkiefers in ziemlich flachem Bogen bis hinter die Augen verlaufend, wendet sie sich dort, einen Winkel bildend, jäh nach abwärts bis zu der Höhe der Unterkieferäste. Letztere werden jedoch von der Befiederungsgrenze bei Weitem nicht erreicht, sondern sind von derselben durch einen volle 2 Cm. betragenden Zwischenraum getrennt. Durch eine Wendung gegen die Halsseiten ragt die Federengrenze eckig in das kahle Gesichtsfeld hinein.

Kopf, Nacken und Hinterhals sind kurz, weich und flaumig befiedert, in der Occipitalgegend zeigt sich nicht die geringste Spur einer Haube, vielmehr bilden die Federn an jener Stelle eine etwas abstehende, jedoch bloß sehr kurze Mähne oder einen kleinen Kamm. Die Flügeldeckfedern sind lanzettförmig zugespitzt, an der Brust fehlen derartig geformte Federn gänzlich.

Der Schwanz des Exemplars weist bloß 16 Steuerfedern auf;²⁾ möglicherweise gingen einige Rectrices durch Mauser verloren, was sogar wahrscheinlich ist, da das gesammte Gefieder sehr abgenützt erscheint und stellenweise der Federwechsel bereits beginnt. Die Form des Schwanzes lässt sich wegen der starken Abnützung der Federn nicht sicher feststellen.

Der Vollständigkeit halber füge ich noch die Masse des Individuums bei, obwohl ich dieselben erst nach schon vollzogener Präparation zu erheben in der Lage war.

Zum Vergleiche stelle ich ihnen in folgender Tabelle die Masse der Typen des *Pelecanus sharpei* (im Museum der königl. Universität zu Lissabon) nach Professor Barboza du Bocage gegenüber.³⁾

1) »Additional Remarks on certain Species of Pelicans«; Proc. Zool. Soc., 1871, pag. 632, Fig. 1.

2) Hodek's Exemplar besitzt 20. In den Beschreibungen des *Pelecanus sharpei* finde ich keine Angaben betreffs der Zahl der Steuerfedern.

3) Ornithologie d'Angola, Lisbonne 1881, gr.-8, pag. 525.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums, Bd. III, Heft 1, 1888.

	Exemplar von Dubowa, Ungarn	Typen des Museums der k. Universität zu Lissabon aus Angola (Cazengo), Centralafrika		
		(?), med.	♂, ad.	♀, ad.
	Millimeter			
Totallänge	1475	1680	1400	1420
Schnabel	335	410	310	320
Flügel	*)	710	640	670
Schwanz	178	190	180	180
Tarsus	113	130	115	120
Mittelzehe o. N.	115	130	120	125
Nagel	20	—	—	—
Hinterzehe o. N.	42	—	—	—
Nagel	19	—	—	—

Wenn die obigen Ausführungen mit der Diagnose und den Originalbeschreibungen, welche Professor du Bocage nach den afrikanischen Exemplaren seines *Pelecanus sharpei* gegeben hat,¹⁾ verglichen werden, so zeigt sich, dass dieselben, ausgenommen in drei Punkten, sehr gut übereinstimmen.

Die Differenzen bestehen in Folgendem:

Erstens sind alle unbefiederten und hornartigen Theile bei den Typen reiner und lebhafter gefärbt: der Kehlsack gelb, der Nagel des Schnabels roth, der Letztere selbst (vorne) reiner gelb, die Tarsen gelbroth; diese Partien haben an dem ungarischen Exemplare ein durchwegs matteres, unscheinbares Colorit, da sich allenthalben ein missfarbener grünlicher Ton in die Grundfarbe mengt.

Zweitens macht sich eine ähnliche Unreinheit der Färbung auch im Gefieder, nämlich am Flügelschilde, bemerkbar, an dessen unterem Rande graubräunliche und fahlbraune Federn stehen. Bei den Afrikanern ist das Flügelschild reinweiss.

Drittens endlich ist die Unterseite etwas lichter rostgelb als bei den Original Exemplaren und ermangelt insbesondere die Brust des ungarischen Specimens jenes tiefen, satt rostbräunlichen Fleckens, welcher den Ersteren eigen ist. Derselbe nimmt (wie eine Abbildung Sclater's nach einer der Lissaboner Typen zeigt),²⁾ die ganze Breite der Oberbrust und des Kropfes ein und geht, während er sich von der weissen Färbung der Halsbasis in scharfgeschnittener (Quer-) Linie abgrenzt, nach abwärts hin allmähig in die hellere Rostfarbe der Unterseite über. In der etwas lichterem Nuancirung dieser letzteren Theile kommt das Exemplar von Dubowa einem weiblichen Individuum des *Pelecanus sharpei* nahe, welches Heuglin im Museum der Akademie der Wissenschaften zu München fand und in seiner »Ornithologie Nordostafrikas«³⁾ beschrieb. Dieser Vogel scheint jedoch eher noch lichter gefärbt zu sein als der ungarische, da

*) Konnte wegen der mangelnden längsten Primärschwinge nicht erhoben werden.

1) op. et l. c., pag. 525—527; Proc. Zool. Soc., 1870, pag. 173 »Note sur une nouvelle espèce de Pélican«; pag. 409 »Note sur le jeune de l'année du *Pelecanus sharpei*« (Jorn. Acad. Lisboa, Nr. XI, 1871, pag. 166).

2) Proc. Zool. Soc., 1871, pl. LI.

3) tom. II, pag. 1502 et 1503.

Heuglin ihn (wohl infolge von Verbleichung) »nur schwach lehmigilblich angehaucht« nennt; dagegen besitzt auch dieses Exemplar »sattolivenbraune« Kropffedern.

Da Professor du Bocage seine Beschreibung nach einem alten Vogel entwarf, der meinigen dagegen ein offenbar jüngerer zur Vorlage diente, so finden die hinsichtlich der Färbung der unbefiederten Theile und der Flügel obwaltenden Abweichungen in diesen individuellen Altersunterschieden wohl hinreichende Erklärung.

Den zuletzt besprochenen Differenzpunkt, den Mangel des dunklen Brustfleckes anlangend, glaube ich speciell dem Umstande zuschreiben zu müssen, dass das ungarische Exemplar kein Hochzeits-, sondern ohne Zweifel ein sogenanntes Zwischen- oder Uebergangskleid trägt, wie dies aus der Structur der Befiederung an Kopf, Nacken, Hinterhals und der Brust, sowie aus der Färbung der Federn am Hinterrande ersichtlich ist. Die Type des Lissaboner Museums steht im Gegensatze hiezu in vollstem Hochzeitsschmucke, eine Tracht, welche sich bei allen Pelikanarten durch eine gesteigerte Intensität des Colorites und insbesondere durch das Auftreten eines grösseren oder kleineren, stets lebhaft gefärbten Fleckens an Kropf und Oberbrust auszeichnet.

Als nachträgliches Argument dafür, dass der von mir beschriebene Vogel ein jüngerer und in keinem Hochzeitsgewande befindlicher ist, sei noch erwähnt, dass die Frontalgegend desselben durchaus keine Protuberanz aufweist und schliesslich auch die Jahreszeit, zu welcher das Exemplar erbeutet wurde, zu Gunsten der letzteren Behauptung spricht.

Es sei mir nun noch gestattet, dem vorstehenden Berichte einige allgemeine Bemerkungen über *Pelecanus sharpei* und dessen Kennzeichen hinzuzufügen.

Dem Zeitpunkte seiner Aufnahme in das System nach das jüngste Mitglied des Genus, ist *Pelecanus sharpei* erklärlicherweise auch eines der am wenigstgenau gekannten desselben. Ausser den Beschreibungen des Altersgewandes beider Geschlechter und der des Jugendkleides, welche wir Professor Barboza du Bocage verdanken, liegen eingehendere Nachrichten, vorzüglich biologische Daten, über diesen interessanten Pelikan noch nicht vor, ja es ist sogar die Zahl der bisher überhaupt bekannt gewordenen Exemplare eine ausserordentlich geringe zu nennen, da in der Literatur — soweit mir dieselbe zu Gebote stand — sich blos ein halbes Dutzend derselben verzeichnet findet.¹⁾

Was die geographische Verbreitung des Sharpe zu Ehren benannten Pelikans anbetrifft, so wurde derselbe, abgesehen von dem ersten Fundorte, welchem die Typen entstammen, nämlich den Seen des mittleren Afrika (Angola), auch noch für den Süden dieses Erdtheiles (durch Heuglin) und endlich durch die im vorliegenden Berichte besprochenen europäischen Specimina für das Gebiet der unteren Donau (Bulgarien, südöstliches Ungarn) nachgewiesen.²⁾

Pelecanus sharpei ist jener Gruppe von Pelikanen beizuzählen, welche in der schmal verlaufenden und scharfspitzig endenden Stirnbefiederung ein ebenso constantes

1) Es sind dies folgende: Drei Exemplare, ♂ ad., ♀ ad., juv., Museum der königl. Universität zu Lissabon, aus Cazengo (Angola), Centralafrika (du Bocage, Orn. d'Angola, pag. 525—527); ein Exemplar, ♀, Museum der Akademie der Wissenschaften zu München, aus Südafrika (Heuglin, Orn. Nordostafrika, pag. 1502 bis 1503); ein Exemplar, Museum der Stadt Strassburg (Fundort unbekannt) (Sclater, Proc. Zool. Soc., 1871, pag. 632); ein Exemplar, ♂, med., Collection des ornithologischen Vereines zu Wien, Silistria, Bulgarien (Hodek, l. c.).

2) Heuglin vermuthete (op. et l. c.) das Vorkommen des *Pelecanus sharpei* auch in Indien und China, was noch der Bestätigung bedarf.

als leicht erkennbares, gemeinsames Merkmal besitzen. Der Prototyp des gesammten Genus, *Pelecanus onocrotalus* Linn., gilt gleichzeitig als Typus dieser Section, welche ausser den Genannten noch *Pelecanus minor* Rüpp. (= *mitratus* Licht.) und den bezüglich seiner Artselbstständigkeit zweifelhaften *Pelecanus javanicus* Horsf. umfasst.

Durch das erwähnte Merkmal erscheint *Pelecanus sharpei* vis-à-vis den Mitgliedern der Gegengruppe — ausgezeichnet durch breitere, an ihrem Ausgangspunkte eingekerbte Frontalbefiederung (Typus: *Pelecanus crispus* Bruch) — genügend charakterisirt, und es erübrigt uns noch zu erörtern, inwiefern er sich von den Angehörigen der eigenen Gruppe unterscheidet.

Anlass zu dieser Erörterung geben mir zunächst die Bedenken, welche gegen die artliche Selbstständigkeit des *Pelecanus sharpei* erhoben werden können, theils auch thatsächlich schon erhoben worden sind. Es wird daher meine Aufgabe sein, im Folgenden die als charakteristisch geltenden Kennzeichen desselben mit jenen der übrigen Genossen derselben Gruppe zu vergleichen und den diagnostischen Werth der verschiedenen Merkmale zu besprechen.¹⁾

Als die hervorstechendste Eigenthümlichkeit des *Pelecanus sharpei* muss ohne Zweifel die Gefiederfärbung desselben betrachtet werden; vornehmlich gilt dies in Bezug auf das rostige Colorit der unteren Körperpartie, durch welches er sich von allen überhaupt bekannten Pelikanarten wesentlich unterscheiden würde, vorausgesetzt, dass jene eigenartige Färbung sich wirklich als ein typischer Artcharakter bewährt und dieselbe nicht bloß aus Ursachen resultirt, deren Wirkungen unter analogen Verhältnissen auch bei den übrigen Species eine derartige Farbenerscheinung bedingen müsste.

Heuglin, welcher *Pelecanus sharpei* in seiner »Ornithologie Nordostafrikas« zwar als distincte Art aufführt,²⁾ dessenungeachtet jedoch einige leise Zweifel an der Selbstständigkeit derselben durchblicken lässt, schreibt die rostige Färbung an Kropf und Unterseite äusseren Einflüssen zu, ohne sich auf eine nähere Erklärung über die Erwerbungsart einzulassen.³⁾

Andererseits hat neuerdings Sclater dem Gedanken Ausdruck verliehen, dass *Pelecanus sharpei* vielleicht eine »hepatic form« des *Pelecanus onocrotalus* repräsentire,⁴⁾ sucht also die Rostfärbung auf Grundlage interner Ursachen zu erklären.

Aus dem Gesagten erhellt, dass wir hier vor einer Controverse stehen, welche jener sehr ähnlich ist, welche in Bezug auf *Gypaëtus barbatus* L. schon längere Zeit geführt wird, doch wäre die Lösung der Streitfrage im Falle des *Pelecanus sharpei* von ungleich höherer Wichtigkeit, da es sich bei Letzterem um eines der für die Entscheidung über die Artselbstständigkeit desselben bedeutsamsten Merkmale handelt.

Ein tieferes Eingehen auf die Ursachen der Entstehung der rostigen Färbung der Unterseite des *Pelecanus sharpei* würde zu weit führen, dagegen glaube ich einige That-

1) *Pelecanus javanicus* Horsf. habe ich im Folgenden nicht berücksichtigt, theils weil seine Artselbstständigkeit sehr zweifelhaft ist, theils weil ich kein Exemplar dieses Pelikans untersuchen konnte. Nach Elliot's »Monographie of the genus Pelicanus« (Proc. Zool. Soc., 1869, pag. 581) und Sclater's »Notes on the Pelicans living in the Society's Gardens« (Proc. Zool. Soc., 1868, pag. 266) besitzt *Pelecanus javanicus* niemals eine Haube, flache Stirne, schwarzgesäumte Tertiärschwingen, dunkelgelben Brustfleck und eine Schnabelfärbung, welche als »lividblue« bezeichnet wird.

2) l. c.

3) op. et l. c., vgl. auch op. c., pag. 1500 (oben). — Heuglin ist geneigt, *Pelicanus giganteus* Brehm (Cab. Journal, 1855, pag. 94; Reiseskizzen aus Nordostafrika, pag. 144) zu *Pelecanus sharpei* zu ziehen.

4) »The Ibis«, 1886, pag. 372.

sachen, welche für die oberwähnte Streitfrage von Wichtigkeit sein dürften, in kurzen Worten anführen zu sollen.

Gelegentlich der Erbeutung des bulgarischen Exemplars des *Pelecanus sharpei* wurde in dessen Gesellschaft eine Schaar von »20—22 ganz gleichgeformter und gefärbter«¹⁾ Individuen angetroffen, eine Beobachtung, welche der Hypothese Sclater's insofern zu widersprechen scheint, als es kaum denkbar ist, dass alle damals bemerkten Exemplare sich in dem besonderen, von Sclater supponirten pathologischen Zustande befunden haben sollten.

Bemerkenswerth ist auch, dass das bulgarische Exemplar auf der Brust (und der Unterseite überhaupt) frische Federn von reinweisser Farbe besitzt, während die alten heller und dunkler roströthlich gestrichelt sind. Aehnliches lässt sich bei dem Federwechsel des *Gypaëtus barbatus* beobachten, ob aber die frischgewechselten Federn, wie dies bezüglich des Geieradlers behauptet wird, erst späterhin eine rostige Färbung erhalten haben würden oder nicht, muss dahingestellt bleiben.²⁾

Schliesslich möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass ich in der ornithologischen Abtheilung des landschaftlichen Joanneums zu Graz gelegentlich der Besichtigung der daselbst aufgestellten Pelikane ein Individuum des *Colymbus arcticus* L. bemerkte, dessen Unterseite die selbe rostgelbliche Färbung aufweist wie das ungarische Exemplar des *Pelecanus sharpei* — ein Umstand, welcher meines Erachtens wenigstens dafür zu sprechen scheint, dass das eigenthümliche Colorit nicht als ein normales, sondern als ein solches zu betrachten ist, welches zufällig — sei es nun durch äussere Einflüsse oder sei es infolge interner Ursache, entsteht.

Ein der Beachtung werthes Characteristicum besitzt *Pelecanus sharpei* an dem (im Vergleiche zu anderen Arten) sehr ausgedehnten, satt rostbraunen Flecken an Kropf und Brust. Aehnliche Flecken treten zwar auch an den Hochzeitstrachten des *Pelecanus onocrotalus* und *minor* auf, doch sind dieselben niemals über die gesammte Breite dieser Partien hin ausgedehnt; nach der (schon weiter oben citirten) Abbildung Sclater's erscheint der Brustfleck bei *Pelecanus sharpei* nach oben hin sehr scharf abgegrenzt, während seine Gestalt bei *Pelecanus onocrotalus* und *minor* eine unregelmässige ist; die Färbung ist bei den letzteren beiden Arten zudem eine citron- bis strohgelbe.³⁾

Hinsichtlich der Färbung des übrigen Gefieders bietet *Pelecanus sharpei* keine besonderen Eigenthümlichkeiten dar. Professor du Bocage beschreibt die Oberseite des erwachsenen und in der Hochzeitstracht befindlichen Vogels in der Diagnose mit den Worten: »supra albus, collo imo, interscapulio et tergo vix roseo tinctis.«⁴⁾ Bei *Pelecanus onocrotalus* richtet sich die Intensität und Ausdehnung des rosenfarbenen Ueberfluges nach dem Alter und nach der Jahreszeit, jüngere Individuen dürften, obgleich im Hochzeitsgewande stehend, von *Pelecanus sharpei* in dieser Beziehung kaum abweichen. *Pelecanus minor* ist auch zur Paarungszeit weiss und entbehrt des rosenfarbenen Ueberfluges.⁵⁾

1) Hodek, Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu Wien, Jahrgang (1886) X, Nr. 4, pag. 39.

2) Es wäre von Interesse, das Verhalten der Rostfärbung an Exemplaren zu beobachten, welche sich in der Gefangenschaft befinden, um zu constatiren, ob dieselben des rostigen Colorites verlustig gehen würden oder nicht.

3) Heuglin (op. c., pag. 1500, 1501) sagt »strohgelb bis gelbbraunlich«; letztere Angabe bezieht sich wohl kaum auf die Färbung lebender Exemplare, sondern auf diejenige, welche die präparirten Specimina der Museen stets aufzuweisen pflegen.

4) Proc. Zool. Soc., 1870, pag. 173.

5) Bei *Pelecanus mitratus* Licht., welchen Heuglin nicht mit *Pelecanus minor* Rüpp. vereinigt, tritt nach Angabe des genannten Forschers zur Paarungszeit ein »hochpflirsichrother« Anflug auf; andere

Die Färbung der unbefiederten (Nackt- und Horn-) Theile zur Unterscheidung der einzelnen Arten heranzuziehen, verspricht kein zuverlässiges Resultat; abgesehen davon, dass die Schnabelfärbung nach der Jahreszeit und dem Alter der Individuen nicht unerheblichen Abweichungen unterworfen ist, variirt dieselbe auch bei Exemplaren derselben Art nach der Localität, der die Letzteren entstammen; ähnlich verhält es sich hinsichtlich der Färbung des Kehlsackes, der kahlen Gesichtshaut, der Tarsen etc.¹⁾

Es erübrigt mir nur noch jene Merkmale zu besprechen, welche sich aus der Art und Weise der Befiederung (Form der Stirnschneppe und Begrenzung des nackten Gesichtsfeldes u. s. w.), sowie aus dem Grössenverhältnisse der einzelnen Arten zu einander ergeben.

Die Gestalt der Stirnschneppe des *Pelecanus sharpei* ähnelt jener des *Pelecanus onocrotalus*, doch besitzt dieselbe bei den bisher beschriebenen Exemplaren eine etwas schärfer zugespitzte Form als jene der letztgenannten Art. *Pelecanus minor* hat die Stirnbefiederung vor (resp. oberhalb) der Augengegend sehr stark verengt und erhält dadurch ein viel schmäleres Aussehen als die Federschneppe des *Pelecanus onocrotalus* und des *Pelecanus sharpei*.

Hier wäre noch zu bemerken, dass die Stirne des *Pelecanus sharpei* (ad. im Hochzeitskleide) ebenso wie die des *Pelecanus onocrotalus* eine bedeutende Anschwellung zeigt, während *Pelecanus minor* nur eine schwache Andeutung einer derartigen Protuberanz besitzt.

Obwohl Professor du Bocage bei der Beschreibung der Typen seines Pelikans über die seitliche Begrenzung des Gesichtsfeldes durch die Befiederung nichts erwähnt, so glaube ich doch nach Sclater's Abbildung schliessen zu dürfen, dass die Original-exemplare mit den beiden europäischen Individuen darin übereinstimmen, dass die Wangenbefiederung die Unterkieferäste bei Weitem nicht erreicht. *Pelecanus onocrotalus* und *minor* sind rücksichtlich der vollständigen oder unvollständigen Annäherung der seitlichen Befiederungsgrenze an die Unterkieferwurzel nach Radde's Untersuchungen²⁾ zwar als variabel zu bezeichnen, nichtsdestoweniger habe ich an keinem Exemplare dieser beiden Arten einen so bedeutenden Zwischenraum wie an dem von mir beschriebenen Specimen des *Pelecanus sharpei* an der Unterkieferwurzel bemerkt.

Inwieweit die Contouren der Befiederungsgrenze zu Seiten der Augen bei den hier in Betracht kommenden Arten als constante betrachtet werden dürfen, vermag ich nicht anzugeben, da die Angabe der Autoren in dieser Beziehung sehr controverse sind und mir ein grösseres Vergleichsmaterial (namentlich von *Pelecanus minor*) nicht zur Verfügung stand.³⁾

Als ein unterscheidendes Kennzeichen des *Pelecanus sharpei* führt Professor du Bocage den Mangel einer Haube des im Hochzeitskleide stehenden alten Vogels an; an Stelle dieses Federschmuckes, welcher sowohl bei *Pelecanus onocrotalus* als auch

Autoren erwähnen von diesem lebhaften Ueberfluge nichts (*Pelecanus minor* Rüpp. bespricht Heuglin [unter Nr. 927] bei *Pelecanus onocrotalus*).

1) *Pelecanus minor* soll die Spitzenhälfte des Schnabels stets gelb und rothgefleckt haben, doch kommt derartige Fleckung auch bei *Pelecanus onocrotalus* vor, in der Regel ist sie bei der letzteren Art gelb, ebenso bei *Pelecanus sharpei*. Die Basalhälfte wechselt in der Färbung bei *Pelecanus onocrotalus* und *minor* zwischen bläulichgrau, schiefergrau und bläulichviolett. *Pelecanus sharpei* hat an diesem Theile des Schnabels (im Hochzeitskleide) »schwärzliche« Färbung (ob constant?).

2) *Ornis caucasica*, Cassel 1884, gr.-8, pag. 473 ff.

3) Vgl. Radde, op. et l. c.; Keyserling und Blasius, Die Wirbelthiere Europas, Braunschweig 1840, 8^o, pag. 234; Elliot, Proc. Zool. Soc., 1869, pag. 581; Sclater, Proc. Zool. Soc., 1868 (Fig. 1 et 2), pag. 265.

bei *Pelecanus minor* auftritt, bilden die Federn des Hinterhauptes und des Nackens bei *Pelecanus sharpei* eine kleine aufwärtsstehende Mähne oder einen kurzen Kamm; ebendasselbe findet sich an dem ungarischen Exemplare, während das bulgarische eine »jedoch ganz unbedeutend verlängerte Holle« aufweist.¹⁾

Die Grössenverhältnisse schwanken in Bezug auf *Pelecanus sharpei* im gleichen Grade wie diejenigen des *Pelecanus onocrotalus* und *minor* und gewähren daher keinen sicheren Anhaltspunkt, insbesondere gilt dies für die Unterscheidung desselben von der erstgenannten Art, eine Thatsache, welche Professor du Bocage selbst bei der Beschreibung der Typen mit den folgenden Worten anerkennt: »Ils diffèrent beaucoup par la taille. Le plus grand dépasse en dimensions un exemplaire . . . du *Pelecanus onocrotalus* ♂ . . . l'autre a à peu près la taille de celui-ci.«²⁾ Nach dem Durchschnittswerthe, welcher sich aus der pag. 66 gegebenen Masstabelle ergibt, würde *Pelecanus sharpei* ungefähr die Mitte zwischen der Minimalgrösse des *Pelecanus onocrotalus* und der Maximalgrösse des *Pelecanus minor* halten. Heuglin findet in den Grössenverhältnissen des *Pelecanus sharpei* und des *Pelecanus mitratus* (Licht.) keinen »wesentlichen« Unterschied.³⁾ Die Tarsenlänge in ihrem Verhältnisse zur Mittelzehe scheint denselben Schwankungen unterworfen zu sein wie bei *Pelecanus onocrotalus*.⁴⁾

Nach dem augenblicklichen Stande der Kenntnisse über *Pelecanus sharpei* ist es wohl noch kaum möglich, eine endgiltige Entscheidung darüber zu fällen, ob demselben der Rang einer selbstständigen Species zukomme oder nicht, und wenn auch die über den Charakter oder die Natur seiner eigenartigen Färbung bestehenden Zweifel nicht ungerechtfertigte Bedenken in Bezug auf die Artselbstständigkeit erwecken, so darf doch nicht vergessen werden, dass die Species nicht nur allein auf Grund jenes rostigen Colorites creirt ward, sondern auch verschiedene andere, und zwar solche Merkmale besitzt, welche einer eingehenden Würdigung werth erscheinen.⁵⁾

* * *

Ich kann nicht schliessen, ohne des liebenswürdigen Entgegenkommens zu gedenken, welches ich gelegentlich meiner Arbeit bei Herrn Custos von Pelzeln und Herrn Assistenten Dr. von Lorenz im k. k. naturhistorischen Museum zu Wien, ebenso wie bei Herrn Professor Dr. August von Mojsisovics in Graz gefunden habe, und erlaube mir den genannten Herren hiemit meinen aufrichtigsten und ergebsten Dank abzustatten.

1) Hodek, l. c. (Nr. 2), pag. 14.

2) Proc. Zool. Soc., 1870, pag. 173.

3) op. c., pag. 1503.

4) Radde (op. et l. c.) findet die Grössenverhältnisse der Hinterzehe bei *Pelecanus minor* so constant, dass er die zwischen der Länge dieser und der Tarsenlänge bestehende Proportion im Vereine mit der Contour des seitlichen Kopfgefieders für die wichtigsten Unterscheidungskennzeichen der Art erklärt.

5) Insbesondere ist zu berücksichtigen, dass nach Professor du Bocage sich in dem Jugendkleide des *Pelecanus sharpei* einige Abweichungen von dem Jugendgewande des *Pelecanus onocrotalus* vorfinden; Proc. Zool. Soc., 1870, pag. 409.

Uebersicht über die wichtigsten Unterscheidungskennzeichen
des
Pelecanus onocrotalus, *Pelecanus sharpei* und *Pelecanus minor*.

Die Angaben über die Färbung beziehen sich auf Hochzeitstrachten.

Kennzeichen	<i>Pelecanus onocrotalus</i> L.	<i>Pelecanus minor</i> Rüpp.	<i>Pelecanus sharpei</i> du Bocage
Stirne und Befiederung.	Die Stirne aufgeschwollen. Befiederung gleichmässig schmal verlaufend, kaum verengt.	Die Stirne kaum protuberirt. Befiederung sehr schmal und spitz, stark verengt.	Die Stirne stark aufgeschwollen. Befiederung kaum verengt, spitzer als bei <i>Pelecanus onocrotalus</i> .
Seitliche Befiederungsgrenze am Kopfe.	Erreicht die Unterkieferäste fast nie. Abstand sehr gering.	Erreicht die Unterkieferäste fast immer.	Erreicht die Unterkieferäste bei Weitem nicht. Abstand bedeutend.
Haubenentwicklung am Hinterkopfe.	Besonders im Alter u. namentlich im Hochzeitskleide gut entwickelt.	Besonders im Alter und namentlich im Hochzeitskleide sehr stark entwickelt.	Fehlt auch im Hochzeitskleide (ob immer?).
Schnabelfärbung.	Basalhälfte meist bläulich, Spitzenhälfte gelb, zuweilen rothgefleckt.	Basalhälfte bläulich-violett, Spitzenhälfte gelb und rothgefleckt.	Basalhälfte schwärzlich, Spitzenhälfte gelb.
Gefiederfärbung im Allgemeinen.	Weiss, mehr oder weniger stark rosenfarben überhaucht.	Weiss (rosenfarb. Ueberflug zur Paarungszeit, Heuglin).	Oberseite weiss, kaum merklich rosenfarben überhaucht. Unterseite lebhaft rostgelb.
Brustfleck (zur Paarungszeit).	Mässig gross, lebhaft citron- bis strohgelb.	Mässig gross, citron- bis strohgelb.	Ueber die ganze Brust reichend und lebhaft rostbraun.
Grössenverhältnisse im Allgemeinen.	Durchschnittlich 1 M. 75 Cm.	Durchschnittlich 1 M. 45 Cm.	Durchschnittlich 1 M. 55 Cm.
Verhältniss der Tarsenlänge zur Hinterzehe.	Schwankend.	Tarsus beinahe dreimal so lang als die Hinterzehe (o. N.).	Schwankend.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Washington Stefan Freiherr von

Artikel/Article: [Ueber ein Vorkommen des Pelecanus sharpei du Bocage in Oesterreich-Ungarn nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über diese Art 63-72](#)